# Stormarnsche Zeitung

## Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

**Inserate**
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

**Nr. 1962** — **Ahrensburg, Dienstag, den 12. Januar 1892** — **15. Jahrgang.**


## Aus Ungarn.

Am 5. Januar ist der ungarische Reichstag durch den Kaiser und König Franz Josef in Person feierlich mittels Thronrede geschlossen worden, nachdem die Regierung schon vorher die Auflösung des Parlamenes ausgesprochen hatte. Die Gründe, welche das Ministerium Szapary veranlaßt haben, den im September 1887 auf fünf Jahre gewählten Reichstag neun Monate vor seinem natürlichen Ende aufzulösen, werden in der Thronrede zwar mit berührt, aber nur in sehr vorsichtiger Weise. Es wird da auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die wichtigen Gesetzentwürfe über die Reform der inneren Verwaltung und des Justizwesens Ungarns rasch und ohne Unterbrechung durchzuführen, weshalb hier jedoch ein neuer Reichstag nöthig ist, darüber gleitet die Kundgebung des Monarchen höchst schonend hinweg. Nun, man weiß innerhalb und außerhalb Ungarns ja längst, daß das Ministerium Szapary im Parlamente die bei jeder Gelegenheit skandalirende Opposition der äußersten Linken wie der „nationalen" Gruppe des Grafen Appony nicht mehr unterzukriegen vermochte, obwohl die liberale Regierungspartei im ungarischen Abgeordnetenhause beinahe eine Zweidrittel-Mehrheit darstellt. Dieselben Schreier, welche in der Volksvertretung des Magyarenlandes durch ihr lärmendes Auftreten schon dem Ministerium Tisza das Leben so sauer machten, daß der alte Tisza trotz seiner vielen und glänzenden staatsmännischen Verdienste mit seinem Kabinet im Frühjahr 1890 zurücktreten mußte, sie haben auch unter dem Ministerium Szapary eine derartige Verschleppungstaktik innegehalten, daß nun auch Graf Szapary nicht länger mehr mit diesem Parlamente auszukommen vermochte.

Die Ursachen, aus welchen die parlamentarischen Oppositionsparteien Ungarns eine solche Haltung einnehmen, sind allerdings verschiedener Natur, und es spielen hierbei sowohl persönliche Momente, Ehrgeiz der einzelnen Führer u. s. w., dann auch chauvinistische Wühlereien, die ein vollkommen selbstständiges Königreich Ungarn erstreben, ihre Rolle. Die eigentliche Grundlage indessen, auf welcher sich die ungarische Parlaments-Opposition aufbaut, ist die bereits von Tisza in Angriff genommene Verwaltungsreform. Dieselbe ist bestimmt, das bisherige Komitatssystem Ungarns, ein gestaltloses Unding asiatischen Gepräges, in welchem bloße Verwaltungsbefugnisse lokaler Art mit Vollmachten allgemein politischer Natur seltsam verquickt sind, durch einen den Bedürfnissen der Zeit und des Landes besser entsprechenden Verwaltungsorganismus zu ersetzen. Bis jetzt war das Verwaltungswesen Ungarns im Grunde nur eine Pfründe für wenig begüterte Söhne des magyarischen Adels, hauptsächlich des Kleinadels, bei der Besetzung der Stellen galten Protektion und Verwandschaft weit mehr, als Kenntnisse und Befähigung der Bewerber, so daß es die höchste Zeit ist, daß die ungarische Regierung endlich durch den Entwurf einer besseren Verwaltung diesem Krebsschaden des Landes jetzt zu Leibe geht. Natürlich herrscht in den Kreisen der unbemittelteren ungarischen Edelleute große Verstimmung gegen die Regierung wegen der Verwaltungsreform, und beide oppositionellen Parteien beuten daher diesen Umstand schon seit Wochen durch eine maßlose Agitation im Lande gegen die Regierung aus, so daß letztere in dem vor der Thür stehenden Wahlkampfe keine leichte Stellung haben wird.

Ueber den Ausgang der ungarischen Reichstagswahlen, welche am 28. Januar beginnen und am 6. Februar enden, lassen sich jetzt selbstverständlich noch keine bestimmten Betrachtungen anstellen, nur das Eine wird man wohl schon behaupten dürfen, daß die Wahlbewegung in Ungarn auch diesmal sehr häßliche und leidenschaftliche Szenen zeitigen wird, es wäre ganz gegen magyarische Art, wenn es hierbei ohne Blutvergießen abginge. Im Uebrigen kann man nur aufrichtig wünschen, daß das Ministerium Szapary und mit ihm die liberale Partei Ungarns als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen möge, es ist dies nicht nur im eigensten Interesse des Landes, sondern auch aus allgemeinen politischen Erwägungen zu wünschen. Denn würden die oppositionellen Parteien, in denen sich der ungarische Chauvinismus verkörpert, ans Ruder gelangen, so könnte dies leicht bedenkliche Folgen für das staatsrechtliche Gefüge der habsburgischen Gesammtmonarchie haben, deren ungeschmälerte Festigkeit nach innen mit eine Gewähr des europäischen Friedens bietet.

## Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 11. Januar. Nachdem bereits vor ca. einem Jahr die Frage einer elektrischen Beleuchtung für unsere Ortschaft angeregt wurde, treten wir derselben jetzt wieder näher, indem beabsichtigt wird, die Gräfl. Schimmelmann'sche Wassermühle zu einer Maschinenstation für genannten Zweck umzuwandeln. Vorerst ist der Preis auf $2\frac{1}{2}$ ₰. pro Lampe und Stunde festgesetzt. Derselbe wird jedoch voraussichtlich bei genügender Betheiligung auf $2\frac{1}{4}$ ₰. oder gar auf 2 ₰. herabgesetzt. Es würde sich demnach die elekrische Beleuchtung für unseren Ort sehr billig stellen, da z. B. in Hamburg 4 ₰. pro Lampe und Stunde erhoben werden. Es wäre zu wünschen, daß bei der demnächst stattfindenden Umfrage die Betheiligung eine recht rege wäre.

# **Trittau,** 9. Januar. Die starken Schneefälle dieser Woche hatten mancherlei Verkehrsstockungen zur Folge, so mußte noch gestern Morgen ein Fuhrwerk, welches von hier nach Ahrensburg wollte, unterwegs (Wo? D. R.) wieder umkehren; es war unmöglich durch den Schnee zu kommen.

**Südliches Holstein,** 7. Januar. Von einem herben Schicksalsschlage ist vorgestern Nachmittag die Arbeiterfamilie Priskaw in Glinde (Kirchspiel Steinbek) heimgesucht worden. Priskaw und Frau waren auf Arbeit gegangen und hatten ihre drei Kinder, von welchen das älteste sechs und das jüngste drei Jahre alt war, allein in dem zugleich als Schlafzimmer dienenden Wohnraum zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Eltern gerieth das im Wohnzimmer befindliche Bett in Brand, infolge dessen sich ein so starker Qualm entwickelte, daß alle drei Kinder erstickten. Die von den herbeigeeilten Nachbarn angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich leider als erfolglos. Das Feuer wurde mit leichter Mühe gelöscht.

**Altona,** 8. Januar. Wegen Mißhandlung im Amt hat sich ein Lehrer von der Schule in Hinschenfelde vor dem Landgericht zu verantworten. Er hatte dort in der ersten Klasse eine Stunde zu geben, und die Jungen, die überaus schwer zur Disziplin zu bewegen sein sollen, revoltirten, indem ein Theil von ihnen mit den Füßen trampelte. Der Lehrer holte einen von ihnen, von dem er glaubte, daß er sich an dem Skandal betheiligt habe, vor die Bank, ließ ihn bücken und will ihm dann mit einem Rohrstock 6 Hiebe (in der Untersuchung hatte er ca. 12 angegeben) auf das Gesäß applizirt haben und ihn nach jedem Schlage gefragt haben, ob er gestehen wolle. Der Geschlagene leugnet das Trampeln seinerseits ganz entschieden, auch ein anderer Zeuge bestreitet, daß derselbe an dem Skandal betheiligt gewesen. Danach hätte der Junge also zu Unrecht Schläge bekommen, was schließlich auch vom Gericht angenommen wurde. Als der geschlagene Knabe, der von ziemlich zarter Körperkonstitution ist, nach Hause kam, klagte er seiner Mutter das ihm Widerfahrene. Diese untersuchte ihn und fand zahlreiche Spuren, die auf eine empfindliche Mißhandlung schließen ließen. Sie ging mit ihrem Sohn zum Arzt, und dieser, der auch heute als Sachverständiger vor Gericht erschienen war, konstatirte, daß dem Knaben eine ganze Anzahl Schläge, jedenfalls mehr als 6 oder 8, mit einem stumpfen Instrument, wie ein Rohrstock, mit nicht unbedeutender Heftigkeit beigebracht worden waren. Auch die linke Hüfte und der linke Oberschenkel

## Das Geheimniß der Frau de la Mare.

Roman
von **H. von Limpurg.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„O, Juana, Du hast auch dieses Mal Recht," sagte Luise, „nur genire ich mich, an ihn zu telegraphiren, es könnte ihm fatal sein, von mir ein Telegramm zu erhalten, ein Telegramm ist so indiskret."

„Aber Luise, Du befindest Dich doch in schrecklicher Noth, da müssen alle Bedenken schweigen. Du brauchst ja auch unter das Telegramm nicht Deinen vollen Namen zu setzen, es genügt „L. v. Norden."

Luise setzte dann das Telegramm auf und der Diener trug es nach dem Telegraphenamt. Die Nachtwache, die vorhergegangene und darauffolgende Aufregung hatten aber Luisens Kräfte so erschöpft, daß sie bei dem Eintritt in Leopolds Krankenzimmer von einer heftigen Ohnmacht befallen und von Juana auf ihr Zimmer und zu Bett gebracht werden mußte.

Zur großen Freude der zu Tode erschrockenen Juana schlug Luise, noch ehe der herbeigerufene Arzt kam, die Augen wieder auf. Der Arzt ordnete aber an, daß Luise unbedingt einen Tag das Bett hüten müsse, um einer etwa drohenden schweren Erkrankung bei ihr vorzubeugen.

Dann untersuchte der Arzt auch Leopolds Befinden. Derselbe schlief noch, da er erst gegen Morgen in einen eigentlichen Schlaf gefallen war, der Arzt konnte aber trotzdem eine leichte Besserung bei dem Patienten konstatiren.

Auf Frau de la Mare lastete jetzt im Nordenschen Hause eine ungemeine Sorge, doch sie vergaß trotzdem nicht, im Namen der kranken Freundin der Polizei Meldung von der fluchwürdigen Drohung Lindens gegen Luise von Norden zu machen.

Dann meldete der Diener, daß der Herr Geheimrath in seinem Zimmer völlig tobe und offenbar sehr krank sein müsse.

„Nun, ich werde erst einmal zu dem Herrn Geheimrath gehen, ehe wir den Arzt zu ihm rufen lassen," erwiderte Juana, welche die Absicht hatte, sich der falschen noch im Besitze des Geheimraths befindlichen Handschrift zu bemächtigen und damit den Baron Linden unschädlich zu machen.

In diesem Augenblicke fuhr aber plötzlich der kranke Leopold, in dessen Zimmer sich Frau de la Mare befand, wild empor und begann im Fieber zu phantasiren.

„Juana, o Juana," rief er, „nur dies eine Wort, sage mir, daß Du mich liebst — sonst gehe ich zu Grunde. Weißt Du noch jenen Abend, da Luise sang? Kennst Du mir das Lied, welches sie für Leuthold sang? O, es war schön, wunderschön, denn ich fühlte Wort für Wort, daß es dem Leben entsprach. Sage es mir — oder kannst Du nicht? Hast Du es — Linden zugeflüstert?"

„Beruhige Dich, Leopold!" flüsterte Juana erbebend.

„Ihre Stimme," stöhnte er seufzend, „ihre liebe Stimme, die ich so genau kenne! Aus aller Welt wollte ich sie herausfinden — o wenn sie es doch sagen könnte, dies eine Wort!"

„Ich kann es, Geliebter," hauchte Juana und beugte sich über den Kranken, „denn ich liebe Dich — und seit jenen Abend verstehe ich erst dies schöne Wort."

Er lächelte selig, es war, als habe er sie verstanden, doch seine Augen blieben geschlossen, nur die Lippen bewegten sich manchmal.

Leopold schlief dann wieder ruhig und Juana dachte jetzt daran, den Geheimrath aufzusuchen und ihm womöglich die falsche Handschrift zu entreißen.

Leise schlich sie in des Geheimraths Zimmer, doch es war leer, aber auf dem Tisch brannte eine Lampe. Juana fand den Geheimrath in dem anstoßenden Schlafgemach. Dort lag er vor dem Bett auf den Knieen und wühlte mit beiden Händen, leise vor sich hinkichernd, in den Falten der seidenen Decke.

„Fort damit — ich will es nicht mehr sehen, das unglückliche Lied," rief er zornig, „denn es hat meinen Sohn zerschmettert. Wie soll ich einst vor Gottes Richterstuhl stehen, wenn alles mit Fingern auf mich weist. Leopold! Mein Sohn, wende Dich nicht von mir! Habe Erbarmen, es geschah ja nur für Dich!

Und wieder wurde es still. Juana hielt den Athem an; es war eine gefährliche Situation, in der sie sich befand, denn wenn der Wahnsinnige sie bemerkte, konnte er auf sie losstürzen und Niemand hörte vielleicht ihren Hülferuf. Aber sie war muthig. Ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken, blieb sie stehen; sie mußte wissen, was der Unglückliche unternehmen würde, während Luisens Abwesenheit trug sie deren Verantwortungen im Hause.

„Warum bin ich hier," fuhr Norden nach einer Weile abermals fort, „warum nicht bei Leopold? O, vielleicht ist er schon todt — vielleicht hat ihn Sebastian Bach geholt! Horch, die Wasser rauschen und fluthen hinab, es ist so kühl dort unten. Aber ich nehme seine Handschrift mit, denn sie ist echt — und Fluch denen, die es leugnen!"

Er stand schwerfällig auf und wandte sich zur Thür, Juana flog wie ein Pfeil davon, doch im Korridor blieb sie stehen, denn sie wollte Norden sprechen.

Jetzt verließ er sein Zimmer und sie ging ihm ruhig entgegen, festen Blickes seinem irr umherflirrenden Auge begegnend.

„Wissen Sie nicht, Herr Geheimrath, wo das Lied Sebastian Bachs ist?" frug Frau de la Mare ruhig.

„Ah, Madame de la Mare!" er prallte erschrocken zurück, „Sie sind hier? Und Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

wiesen Spuren von Schlägen auf. Auf dem Gesäß war sogar von einigen Striemen die Haut abgescheuert. Der Knabe mußte acht Tage das Bett hüten und in ärztlicher Behandlung ververbleiben. Der Staatsanwalt sieht eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechts als erwiesen an und beantragt eine Geldstrafe von 150 Mk., bezw. 15 Tage Haft, während der Vertheidiger für Freisprechung plädirt. Der Lehrer hätte die Disziplin wieder herstellen müssen und hätte gar nicht anders handeln können. Wenn eine Verurtheilung desselben erfolge, so wäre es um die Autorität des Lehrers geschehen. In Erwägung zu ziehen sei auch, daß der Knabe einen dauernden Schaden durch die Züchtigung nicht davongetragen habe. Das Gericht erkennt auf Freisprechung. —

— Zu dem Unglücksfall bei dem Eisschuppen der Aktiengesellschaft „Eiswerke Altona" in Bönningstedt, der, wie erinnerlich, vor etwa 14 Tagen vom Sturm umgeweht ward, sämmtliche bei dem Bau beschäftigte Arbeiter unter sich begrub und sie theils schwer verletzte, erfahren wir noch Folgendes: Die Sache hat einen überaus günstigen Verlauf genommen, denn selbst der von dem behandelnden Arzt als verloren betrachtete Arbeiter, der nicht das Rückgrat, sondern nur einige Rippen gebrochen hatte, befindet sich in dem Zustand der Genesung. Die übrigen Arbeiter, 16 an der Zahl, sind bereits wieder hergestellt, oder sie können in Kürze aus der Behandlung des Arztes entlassen werden. — Auch was den Schaden an Material betrifft, so hat sich dieser als bedeutend geringer herausgestellt, als Anfangs befürchtet worden ist. Das Bauholz hat durchweg wieder Verwendung finden können, und mit der Aufrichtung des Schuppens ist bereits begonnen worden.

**Kiel,** 7. Januar. Die provinzialständische Korrigenden-Anstalt zu Bokelholm darf auf ein gutes Wirthschaftsjahr zurückblicken; der Reinertrag war ein durchaus befriedigender. Die Anstalt umfaßt zur Zeit ein Areal von 841 Hektar Landes, worunter 253 Hektar fertige Moordämme, 193 Hektar zu Moordämmen geeignete Flächen, 34 Hektar Torfmoor und 87 Hektar Holzpflanzungen. Die Zahl der Korrigenden hat nicht unbedeutend abgenommen, was ja sonst nur mit Befriedigung begrüßt werden kann, aber der Wirthschaftsverwaltung nicht sonderlich paßt, weil dadurch ein rascher Fortgang der Meliorationen verhindert wird. Bei einem durchschnittlichen Bestand von 170 Korrigenden sind von diesen im verflossenen Rechnungsjahr 46 645 Detentionstage geleistet worden. Das sogenannte lebende Inventar besteht aus 20 Pferden und 20 Zugochsen, reichlich 170 Stück Rindvieh und einer großen Anzahl vortrefflicher Schweine. Durch die mit einer Mühle verbundene Dampfbäckerei sind 244 000 Kilogramm Korn verarbeitet. Das Brot dient mit zur Versorgung eines großen Theils der übrigen Provinzialanstalten. Der Ernteertrag des Jahres 1891 ist auf der Domäne Bokelmann ein recht hoher gewesen.

— Nach amtlichen Erhebungen betrug die Zahl der Hagelfälle in der Provinz Schleswig-Holstein während des Jahres 1890 im Ganzen 186. Insgesammt gingen unter den beobachteten Hagelwettern 6,4 % als „sehr starker", 17,7 % als „starker", 35,8 % mit „mittlerem" und 40,1 % mit „geringem" Schaden nieder.

**Westerland a. Sylt,** 4. Januar. Ein heftiger Sturm aus Südwest, der hier von Sonnabend Abend bis gegen 3 Uhr in letzter Nacht getobt hat, trieb die Meeresfluth zu einer ungewöhnlichen Höhe. Besonders haben laut der T. Z. unsere Dünen wieder viel gelitten, indem infolge der starken Fluthströmung ungeheure Sandmassen von ihrer Außenseite niedergestürzt sind. Die neue Treppe als Niedergang zum Strande ist an der Außenseite stark beschädigt worden und in einer Länge von 300 Schritten ist die Promenadenbrücke völlig verloren gegangen. Der Vorstrand hat ebenfalls stark gelitten und die sogen. Vordüne ist stellenweise fortgerissen.

## Kleine Mittheilungen.

Im verflossenen Jahre sind in Elmshorn 2 Personen, Schumachergesellen, aus der kirchlichen Gemeinde ausgetreten, im Jahre 1890 traten 10 Personen aus. 1890 verschmähten dort 10 Paare, 1891 8 Paare die kirchliche Trauung.

— Die Bevölkerung der Insel Föhr vermindert sich fortgesetzt durch Auswanderung; die St. Johannis-Gemeinde zählte 1850 noch 2100, nach der Volkszählung von 1890 aber nur noch 1697 Einwohner. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Kirchspielen der Insel.

— Verhaftet wurde ein 18jähriger Knecht in Havighorst, der sich große Geldausgaben verdächtig machte, einem dortigen Hufner 150 ℳ gestohlen zu haben. Er gestand den Diebstahl ein, sowie auch, daß er sich durch Einbruch an einer anderen Stelle im Dorfe 30 ℳ verschafft habe. Das ganze Geld hat der Bursche bereits vergeudet.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag in dem Dorfe Sollwitt gelegentlich eines Ringreitens. Ein junger Mann, der bei einem Landmann in Dienst steht, stürzte mit dem Pferde und kam so unglücklich zu Fall, daß er sich schwere aus Knochenbrüchen bestehende Verletzungen an der Schulter zuzog.

— Der 30jährige Geselle des Schlachtermeisters Twisselmann in Barmstedt starb an einer Blutvergiftung. Der Verblichene soll angeblich mit einem Nagel eine Wunde an der Wange geöffnet haben.

## Hamburg.

Der erste diesjährige Pferdemarkt findet am Donnerstag, den 14. Januar, und Freitag, den 15. Januar 1892, auf dem Heiligengeistfelde neben der Rinderhalle statt.

# Deutsches Reich.

Entgegen der bisherigen Annahme soll Kaiser Wilhelm beim Neujahrsempfange am Berliner Hofe doch einige Aeußerungen allgemein politischer Natur gethan haben. Nur heißt es, dies sei nicht in einer förmlichen Rede, sondern mehr in leichter Gesprächsform diesem und jenem Gratulanten gegenüber geschehen. Wie weiter versichert wird, lauten die betreffenden kaiserlichen Aeußerungen dahin, daß die europäische Lage befriedigend sei und daß der europäische Friede auch für das neue Jahr so gut als gesichert gelten dürfe.

Der König und die Königin von Württemberg werden, soweit bekannt, am 24. oder 25. d. M. zum Besuch am Kaiserlichen Hofe eintreffen und sich an der Feier des Geburtstages des Kaisers betheiligen. Das Königspaar kommt mit großem Gefolge, zu dem auch der Minister Frhr v. Mittnacht gehört.

Der „Reichsanzeiger" äußert sich zu der Behauptung, daß die Regierung des Kaisers wegen Besetzung der 4. Armee-Inspektion mit der Königl. Bayrischen, und wegen anderer militärischer Fragen mit der Mecklenburg-Schwerinschen Regierung sich neuerlich in Differenzen befinde oder befunden habe. Er schreibt: „Was die IV. Armee-Inspektion angeht, so haben darüber weder vor noch nach dem letzten Manöver irgend welche Verhandlungen zwischen den betheiligten Regierungen stattgefunden. Ein Grund dazu lag um so weniger vor, als jene Inspektion garnicht vakant ist. Was die angeblichen Differenzen mit der großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Regierung angeht, so fehlt jeder Anhalt dafür, worauf jene völlig falschen Gerüchte sich gründen, noch wie sie entstanden sein können."

Mit großer Spannung sieht man dem Betrage der Mehreinnahmen entgegen, welche durch das neue preußische Einkommensteuergesetz mit der Selbsteinschätzung erzielt werden. Die Schätzungen sind natürlich augenblicklich noch ohne jeden festen Anhalt; als ungünstig wird der Umstand zu betrachten sein, daß die bei der Steuererklärung zu Grunde zu legenden beiden letzten Jahre anerkannt schlechte Geschäftsjahre waren. Die Schätzungen über das Mehrergebniß sind denn auch naturgemäß sehr schwankend; eine mittlere Berechnung kommt zu einem Resultat von etwa 15 Mill. Mk. Mehrertrag. Ueber die Verwendung dieses Mehrertrags (über 80 Mill. Mk. und für die folgenden Jahre um 4 pZt. steigend) bestimmt bekanntlich das Gesetz, daß die Ueberschüsse nach Maßgabe eines zu erlassenden besonderen Gesetzes zur Durchführung der Beseitigung der Grund und Gebäudesteuer als Staatssteuer, bezw. der Ueberweisung derselben an kommunale Verbände zu verwenden, bis zum Erlasse dieses Gesetzes, jedoch längstens bis zum Etatsjahre 1893/94 einschließlich, zu einem besonderen von dem Finanzminister zu verwaltenden Fonds abzuführen sind. Von dem Mehrertrag werden jedenfalls die großen industrie- und handelsreichen Städte einen starken Antheil aufbringen. Man wird aber als selbstverständlich voraussetzen dürfen, daß die Kommunalzuschläge zur Staatseinkommensteuer sich auf einer Höhe halten, daß der Ertrag aus der Gemeindeeinkommensteuer die bisher daraus gezogenen Beträge nicht erheblich übersteigt.

Sämmtliche Mannschaften der Ersatzreserve, die nicht geübt haben und deren Dienstpflicht in der Ersatzreserve vom 1. Oktober 1886 ab zählt, d. h. also solche, die im Jahre 1886 der Ersatzreserve I. Klasse überwiesen worden sind, haben die in ihrem Besitz befindlichen Ersatzreserve-Pässe sofort behufs Ueberführung zum Landsturm I. Aufgebots dem zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, so lange der Ueberführungsvermerk in dem Ersatzreserve-Paß fehlt, der Inhaber desselben noch der Ersatzreserve angehört.

Das Reichsgericht bestätigte das vom Kammergericht am 5. Oktober gefällte Erkenntniß in Sachen von Carstenn-Lichterfelde contra Militärfiskus, welches bekanntlich für Herrn v. Carstenn günstig war.

# Ausland.

## Frankreich.

Im französischen Parlamente ist jetzt der neue Zolltarif endgültig unter Dach und Fach gelangt. Die zwischen Senat und Deputirtenkammer bestandenen Differenzen wegen des neuen Tarifs sind im Wege gegenseitigen Nachgebens beseitigt worden, speziell die Deputirtenkammer hat sich bequemt, die vom Senat beschlossene Erhöhung der Petroleumzölle anzunehmen. Nachdem der Zolltarif auf Grund der gemeinsamen Beschlüsse beider Häuser vom Senat bereits am vergangenen Dienstag definitiv genehmigt worden war, ist dies am Donnerstag auch seitens der Kammer geschehen; 394 Abgeordnete stimmten für, 114 Abgeordnete gegen die Zollvorlage.

## Amerika.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, ist der frühere deutsche Offizier Emil Körner, der im chilenischen Bürgerkriege eine große Rolle gespielt hat, und dessen taktischer Geschicklichkeit der Sieg der Insurgenten in erster Linie zugeschrieben wird, durch einstimmigen Beschluß des Senats auf Vorschlag des Präsidenten Montt zum Brigadegeneral ernannt worden. Körner gehörte bis zum Jahre 1885 der preußischen Feldartillerie als Hauptmann an und war bis zu dieser Zeit Lehrer an der Artillerie- und Ingenieurschule. Er wurde alsdann als Lehrer der Artilleriewissenschaft und Taktik nach Chile engagirt.

Nach einer Meldung aus Osage (Indianer-Territorium) hat daselbst in den Gruben der Coal and Mining Company eine schreckliche Explosion stattgefunden, wodurch gegen 200 Bergarbeiter verschüttet wurden. Man befürchtet, daß sie sämmtlich das Leben eingebüßt haben.

## Afrika.

Aus Kairo kommt die vollständig überraschende Kunde vom Ableben des Vizekönigs oder Khedive Tewfik von Egypten, der nach ganz kurzem Krankenlager am Donnerstag den Folgen eines Influenza-Anfalles erlegen ist. Die politischen Folgen dieses Ereignisses lassen sich zur Stunde noch nicht übersehen, jedenfalls rückt es aber die egyptische Frage dem europäischen Interesse wieder einmal näher und das Pharaonenland wird im Schachspiel der europäischen Diplomatie vermuthlich aufs Neue seine Rolle ausüben. — Der nun verewigte Vizekönig Mehemed Tewfik folgte im Jahre 1879 seinem abgesetzten Vater Ismael Pascha auf dem Throne der Pharaonen, wo der junge Herrscher bald ein willenloses Werkzeug in den Händen der Kommissare Englands und Frankreichs wurde. Den gefährlichen Aufstand Arabi Paschas 1882 vermochte Tewfik nur mit Hülfe der Engländer niederzuschlagen, infolgedessen die Besetzung Egyptens seitens Englands zu einer bis zum heutigen Tag dauernden wurde; doch hat die englische Bevormundung der Regierung Tewfiks in vielen Dingen nur zum Vortheil gereicht. Der älteste Sohn aus der Ehe Mehemed Tewfiks mit seiner Gattin Emineh ist Abbas Pascha, zur Zeit noch nicht 18 Jahre alt. Tewfik hat ein Alter von noch nicht ganz 40 Jahren erreicht, außer dem Thronerben Abbas hinterläßt er noch drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter.

Die Besetzung der von Marokko wie von Frankreich beanspruchten fruchtbaren Oase von Tuat durch die Franzosen ist zwar noch nicht erfolgt, aber sie scheint beschlossene Sache zu sein. Die französische Expedition soll in den nächsten Tagen beginnen und sämmtliche verfügbaren Truppen der Division von Oran umfassen, den Oberbefehl wird General Thomassin erhalten. — Die Franzosen könnten allerdings kaum einen günstigeren Zeitpunkt zu der geplanten Ausdehnung ihrer nordafrikanischen Besitzsphäre nach Westen hin wählen, als den gegenwärtigen. Denn Marokko wird durch den Aufstand im Norden des Landes voll in Anspruch genommen, so daß die marokkanische Regierung schwerlich gleichzeitig auch dem signalisirten Vorstoß der Franzosen gegen Tuat begegnen können wird. Was den erwähnten Aufstand selbst anbelangt, so läßt sich seine Bedeutung und Tragweite noch nicht genügend beurtheilen, da die bisherigen Nachrichten hierüber den eigentlichen Charakter der aufständischen Bewegung noch nicht hinreichend erkennen lassen.

## Asien.

Wie aus Shangai gemeldet wird, treten neuerdings wieder in den Nordostprovinzen Räuberbanden in beunruhigender Weise auf. Die Insurgenten tödten die mongolischen Bewohner und zerstören ihre Tempel. Die Unruhen werden agrarischen Aufwiegelungen zugeschrieben, da sich unter den Räuberbanden zahlreiche Landarbeiter aus Chantung befinden und ihre Opfer mongolische Grundbesitzer sind. Li-Hung Chang entsandte Kavallerie, um die Unruhen zu unterdrücken.

---

fragen in meinem Namen? Nein, ich würde das Lied nicht holen und wenn ich auf dem Sterbebett —"

Wie von Furien gejagt, floh der Gelehrte dann den Gang entlang und blieb hochathmend vor Leopolds Zimmer stehen, während Madame de la Mare nach kurzem Zögern in seinem Arbeitsgemach verschwand.

„Wer war das?" murmelte jetzt der Wahnsinnige, sich die Haare aus der Stirn streichend, was hat sie gesagt? Fluch über mich, wenn Luise verloren ginge? Oh, oh wie entsetzlich! Ich sehe sie kommen die Dämonen mit ihren glühenden Augen, höre ihr Gelächter — und sie winken mir — sie wollen mich in den Abgrund stürzen, in den Feuerpfuhl, aus dem kein Entkommen ist! Wehe, wehe, Leopold rette mich!"

Und mit diesem gellenden Aufschrei öffnete er die Thür und brach am Bette des Verwundeten zusammen, der entsetzt emporfuhr und die müden Augen weit öffnete.

„Vater, Du hier," murmelte er zitternd. „Was willst Du von mir? Wo ist Luise?"

„Hah, forderst Du sie auch von mir?" kreischte der Geheimrath wild auf, „sie ist fort und ich weiß nicht, wo sie hinging; aber ich will sie suchen — damit sie mir verzeiht, denn siehst Du, Leopold, der Baron Linden hatte doch Recht, die Handschrift ist echt."

„Gnädiger Herr," flüsterte der herbeigeeilte Diener ängstlich und machte dem Aufgeregten heimlich Zeichen, „die gnädige Frau haben noch eben befohlen, daß der Herr Assessor recht still liegen mögen — es ist noch sehr früh am Morgen."

„Ja doch — und die bösen Geister tanzen doch noch immer um mich her. Leopold, kannst Du mich nicht von ihnen retten? Sprich ein Wort, daß sie endlich verschwinden!"

„Laß mich — schlafen, Papa," bat der Kranke seufzend, „mein Kopf schmerzt und die Wunde brennt. Schicke mir Luisen. — Ach, wenn ich noch einmal so träumen dürfte wie vorhin."

„Sie ist nicht da, aber sie soll kommen, mein Liebling, ihr Platz muß an Deinem Bette sein; Du bist mir also nicht böse wegen des Liedes?"

„Nein — o nein — schlafe wohl, Vater!"

„Es wird bald Tag sein, Leopold und dann scheint die Sonne wieder," sagte der Geheimrath, mit der zitternden Hand über des Sohnes Scheitel gleitend. Seine Stimme klang verändert, er war beinah völlig gebrochen.

„Gute — Nacht — Vater, schicke mir Luisen."

* * *

Madame de la Mare hatte indessen das Arbeitszimmer Nordens betreten, ein Gedanke war ihr gekommen, den sie während der Abwesenheit des Hausherrn ausführen wollte. Jenes Lied mußte sie erlangen, sei es auch durch List, ohne dieses konnte sie Linden nicht vernichten.

Die Lampe warf ihren ruhigen Schein auf den großen, mit Akten, Papierstößen und Büchern bedeckten Schreibtisch, auf die beiden Oelbilder und die verschiedenen Photographien auf demselben; es war so still hier, so friedlich, Niemand ahnte wohl, welche Stürme in dem Hause wütheten und die ganze Familie zu zerstören drohten. Auch Juana athmete auf, es that ihr wohl, für Minuten allein zu sein, ihre erregten Nerven konnten sich beruhigen und die Gedanken sich ordnen.

Welch' eine Wendung des Schicksals! Die junge Wittwe faltete verzweifelnd die Hände. Wäre nur Leopold gesund! Und wenn ihn das Fieber verließ und er seine Umgebung wiedererkannte, durfte sie nicht mehr an sein Lager, ihn zu pflegen!

Langsam, zögernd trat Juana dann an den Schreibtisch, er war offen, alle Papiere lagen ungeordnet darauf umher und von dem Rande desselben grüßte Leopolds Bild zu ihr hin; Thränen traten in ihre Augen, sie nahm es in beide Hände und kniete nieder.

„Mein Liebling, meine Welt," murmelte sie demüthig, „ich liebe Dich und nur Dich allein! Man sagt, unser Blut walle heißer, unsere Leidenschaften seien ungestümer, es ist unmöglich — und deshalb auch kann ich mein Herz nicht still machen. Es klopft für Dich und möchte den letzten Blutstropfen lassen um Dich! Herr, Du Allewiger droben, o schenke ihn mir! Sein Glück soll meines Lebens einziger Inhalt sein."

Wie neu belebt erhob sie sich. Dann nahm sie Blatt um Blatt vom Schreibtisch, um das Lied Sebastian Bachs zu suchen.

Sie fand mehrere kurze, sehr liebenswürdige Billets von Baron Linden und ihre Lippen kräuselten sich verächtlich bei den damenhaften feinen Schriftzügen: „Oskar von Linden."

„Arme Mutter, die einen solchen Sohn der Welt gab; sie muß sich noch im Grabe umwenden!" flüsterte dabei Juana.

Dann fand sie auf dem Tische allerlei gelehrte Briefe, die Universitätsangelegenheiten betrafen, Bittschriften unbemittelter Studenten, Kritiken und Broschüren; ein seltsames Gefühl beschlich Juana, als sie so in dem fremden Eigenthum umherwühlte. Aber es mußte ja sein! Sie meinte des Geliebten Augen wohlgefällig auf sich ruhen zu sehen und suchte weiter, bis sie endlich, ein Seufzer tiefinnerster Befriedigung entrang sich ihren Lippen, das ersehnte Manuskript vorfand.

Es war sorgsamst eingehüllt, das Papier sah völlig vergilbt und alt aus, nur die großen steifen Buchstaben blickten wie höhnisch auf das angstvolle Weib, das sich über sie neigte.

„Nun ist es mein," rief sie fast jubelnd, „nun soll es keinen Schaden mehr thun, sondern mir nur als corpus delicti dienen!"

Die junge Wittwe trat in den Lichtkreis der Lampe, aber sie war so vertieft in die

# Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** Auf der Zeche „Monopol“ bei Camen fand am Mittwoch eine Kohlenstaubexplosion statt, wodurch 3 Bergleute getödtet und 6 schwer verwundet wurden. — Als der Rentner Rathmann in Weimar vor einigen Tagen sein Gewehr reinigte, entlud sich dasselbe, die Kugel traf Rathmann in den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle. — Ein gleiches Schicksal hatte der Rendant des Spar- und Vorschußvereins in Allenstein, von Knobelsdorff, dem beim Reinigen seines Gewehres die volle Schrotladung ins Herz drang, auch er war auf der Stelle todt. — In Bremen wurde der Schutzmann Meurer bei der Verhaftung des Gauners Krebs von diesem durch einen Dolchstich in den Unterleib schwer verwundet. Krebs schoß erst mit einem Revolver auf den Beamten und griff, da der Schuß fehl ging, zum Messer. Der Verbrecher entfloh in einer Droschke, wurde aber von Polizeibeamten verfolgt und verhaftet. Die Verwundung Meurers ist eine sehr schwere. — In Braunschweig wurden zwei Falschmünzer, die Arbeiter Kirms und Frisch verhaftet. Viele zur Herstellung des falschen Geldes dienenden Geräthe und zahlreiche falsche Münzen wurden bei ihnen gefunden. — In Schalke wurde ein Postdiebstahl verübt; gestohlen wurden 7 Geldbriefe, 3 Einschreibebriefe und ein Werthpacket mit Bergwerksaktien. Auf die Ermittelung des Diebes ist eine Belohnung von 300 Mark gesetzt. — In der Nähe von Wirballen hat, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ berichtet, der 19jährige Sohn eines dortigen Besitzers Vater und Mutter ermordet, die ihm Vorwürfe machten, weil er so spät aus dem Wirthshaus heimkehrte. Der diesem Vorgang beiwohnende 12jährige Bruder ergriff die Flucht und überbrachte die traurige Nachricht von der Ermordung seiner Eltern den nächsten Nachbarn. Der Mörder wurde bald darauf verhaftet und nach dem Gefängniß gebracht. — Der Altsitzer Tomaßewski aus Gorscin bei Nakel wurde am Sonntag in einer Kiefernschonung in der Nähe der Bromberger Chaussee ermordet aufgefunden. Der Tod war durch Axthiebe herbeigeführt. T. wurde seit letztem Mittwoch vermißt, an welchem Tage er mit seinem Schwiegersohn nach Bromberg gewandert war, um vor Gericht mit diesem einen Streit auszufechten. Die polizeilichen Nachforschungen sind in vollem Gange. — Wie aus Lodz (russisch-Polen) gemeldet wird, sind über fünfzig in den angrenzenden Dörfern wohnende Personen in Folge Trichinosis erkrankt. Bis jetzt sind bereits siebzehn der erkrankten Personen gestorben, darunter die ganze aus elf Personen bestehende Familie Seidel in dem Orte Neuschlesien.

**Von einer verheerenden, weit um sich greifenden Feuersbrunst**, der, wie bereits festgestellt, vorsätzliche Brandstiftung zu Grunde liegt ist das im Kreise Niederbarnim gelegene Ruhlsdorf in einer der letzten Nächte heimgesucht worden. Nachdem bereits in letzter Zeit die in der Ortschaft wohnenden Bauern durch offenbar angelegte Schadenfeuer beträchtliche Verluste erlitten hatten, brach wiederum in der dem Bauerngutsbesitzer Kalbe gehörige Miete plötzlich Feuer aus, das rasch um sich griff und die Miete in kurzer Zeit einäscherte. Während man noch hier mit den Löscharbeiten beschäftigt war, brach in den ungefähr 800 Schritt weiter belegenen, mit Getreidevorräthen gefüllten Scheunen des Bauerngutsbesitzers Sommerkorn Feuer aus. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit der zur Hülfe eilenden Feuerwehren, war an Rettung nicht mehr zu denken und brannten die Scheunen vollständig nieder. Kurz darauf wurde noch eine Miethe ein Raub der Flammen. Seitens des Amtsvorstandes sind umfassende Recherchen eingeleitet. Auf der ersten Brandstätte wurden zwei mit Branntwein gefüllte Flaschen aufgefunden. Die zu den Brandstätten führenden Fußspuren zeigten genaue Uebereinstimmung. Man nimmt an, daß sämmtliche Brände von derselben Person angelegt sind, und sind zur weiteren Untersuchung die Fußspuren in Gips ausgegossen worden.

**Selbstmord aus Liebe.** Eine junge adlige Russin hat sich, wie man der „Tägl. Rundschau“ mittheilt, am Mittwoch in einem Hause der Köthenerstraße in Berlin erschossen. Die Dame brachte einem Doktor der Philosophie eine Neigung entgegen, welche nicht erwidert wurde. Als die in einem Pensionat in der Zimmerstraße wohnende Russin am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr bei dem Doktor vorsprechen wollte, wurde ihr erklät, daß dieser sie nicht sprechen könne. Die Dame sagte: „Gut, dann warte ich vor der Thür!“ Wenige Minuten später krachte ein Schuß, die Russin hatte sich durch die Brust geschossen und starb nach einer Viertelstunde. Die in Petersburg wohnenden Verwandten der Unglücklichen wurden sofort von dem Vorfall telegraphisch benachrichtigt.

**Eisenbahn-Zusammenstoß.** Lemberg, 7. Jan. Der „Dzienn Polski“ meldet aus Podwoloczyka: Vorgestern Nachts stieß nächst der Station Kiaziatyn ein Güterzug mit dem von Kiew kommenden gemischten Zuge zusammen. Zwölf Waggons wurden zertrümmert, acht Personen wurden getödtet, zahlreiche Passagiere wurden verwundet. Zur selben Zeit sollte der Kiew-Wokochskaer Schnellzug mit 160 Reisenden die Strecke passiren. Durch rechtzeitiges Signal des Bahnwärters wurde glücklicherweise der Schnellzug aufgehalten.

**Statistische Erhebungen über Blitzschläge.** Um einen Gesammtüberblick über den Umfang aller durch Blitzschlag an Gebäuden, Bäumen, Brücken, Fahrzeugen 2c. 2c. verursachten Beschädigungen zu erlangen, sind die Reichsposten angewiesen worden, bis Ende September cr. die ihren Bezirk berührenden Gewitter zu beobachten und betreffs sämmtlicher Blitzschäden, welche dabei zur Kenntniß gelangen, an der Hand besonderer Nachweisung monatliche Berichte zu erstatten. Im Besonderen soll auch erörtert werden, wenn eine Telegraphenleitung etwa die in ihrer Nähe befindlichen Gegenstände durch Blitzableitung gegen Beschädigung geschützt hat.

**Menschliches Elend.** In der Nähe von Frauwaldau in Oesterreich-Schlesien, in Reihwiesen, dem höchstgelegenen Dorfe der Sudeten auf österreichischer Seite, fand man am 29. Dezember in dem Hause des Vincenz Groß sämmtliche Bewohner, nämlich den Häusler Vincenz Groß selbst, seine Frau und seine dreißigjährige Tochter, todt vor. Man vermuthete zuerst ein Verbrechen; ein solches liegt allerdings nicht vor, wohl aber spiegelt dieser Untergang einer ganzen Familie ein erschreckendes Bild menschlichen Elends ab. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß alle drei Personen an Lungenentzündung infolge von Influenza und zugleich an Entkräftung durch Hunger gestorben sind.

**Durch Elektrizität getödtet.** Das Theater Mangano in Palermo war am Sonntag der Schauplatz einer furchtbaren Szene. Das Direktionszimmer des Theaters ist mit einer elektrischen Traglampe ausgerüstet. Um diese anzuzünden, genügt es, einen Leitungsdraht mit Konduktor in den metallenen Fuß der Lampe zu legen. Sonntag Abend betrat ein Angestellter des Theaters, Francesco Denaro, in Begleitung des Offiziers Frassinessi das Direktionszimmer und wollte die Lampe anzünden. Zum Unglück war die Seidenumhüllung des Leitungsdrahtes gerade dort, wo Denaro den Draht anfaßte, ein wenig defekt geworden. Als nun Denaro mit der Linken die Lampe ergriff, während er in der Rechten noch den Draht hielt, wurde der Strom geschlossen, und Denaro stürzte wie vom Blitze getroffen nieder. Im Falle kam er mit Frassinessi in Berührung, der einen so furchtbaren elektrischen Schlag erhielt, daß er in eine Ecke des Zimmers geschleudert wurde. Auf sein Hülfegeschrei eilten Leute herbei, die aber den unglücklichen Denaro, dessen Hände an die beiden Polenden wie angeschmiedet waren, nicht zu berühren wagten. Denaro war sicherlich in diesem Augenblick schon todt, aber seine Muskeln wurden durch den elektrische Strom zu furchtbaren Krümmungen gereizt. Mit einem Regenschirme riß man endlich den Verunglückten aus dem Bereiche des elektrischen Stromes Die Hände des Armen waren inzwischen verkohlt.

**Die Generale der Freiheitskriege.** In einer Schrift „Das deutsche Offiziersthum und die Zeitströmungen“ erzählt der Verfasser, Generalmajor v. Schmidt, zur Charakteristik der knorrigen Derbheit der Generale der Freiheitskriege folgende Anekdote: „Das York'sche Korps geht zum Angriff vor. In gleicher Höhe avanzieren die Brigaden Borstell und Katzeler. Die Brigaden haben weithin sichtbare Marschrichtungspunkte. Auf einmal weicht die Brigade Borstell immer weiter nach rechts ab, die Brigade Katzeler in ihrem Vormarsch behindernd. Borstell schickt seinen Adjutanten zu Katzeler, er möchte in drei Teufels Namen gerade ausgehen. Katzeler antwortet garnicht. Wieder erscheint der Adjutant mit noch deutlicherer Aufforderung, deren Wortlaut er nach Möglichkeit zu mildern strebt. Katzeler schnauzt ihn an und hält ihm eine donnernde Rede, so daß die ganze Brigade jedes Wort vernimmt. Der Adjutant kehrt zu Borstell zurück und bestellt, der Herr General wäre zu seinem Bedauern außerstande, eine andere Marschrichtung einzuhalten, weil, weil — „Ach was, fährt Borstell dazwischen, „mach Er mir keine Redensarten, Herr Tintenspion, bestell Er mir wörtlich, was der Katzeler gesagt hat.“ — „Der Herr General sagten: Wenn das Murmelthier, der Borstell, den Sumpf vor meiner Front nicht sehen kann, dann hat er mehr Dreck an den Augen, als wir an den Stiebeln.“ — „Na also,“ lachte Borstell, „das sieht meinem Freunde Katzeler ähnlich.“

**Ein lustiges Eisenbahn-Abenteuer** erzählen Wiener Blätter, wie folgt: In einem Schlafwagen der Galizischen Karl-Ludwigsbahn fuhr letzter Tage ein junges Ehepaar. Der Gatte klagte über heftigen Rheumatismus, und sein besorgtes junges Frauchen machte den Vorschlag, ihm ein Senfpflaster zu bereiten. Der Gatte nickte zustimmend. Zu diesem Zweck begab sie sich leise, um die Mitreisenden nicht zu stören, nach der Abtheilung des Wagen-Kondukteurs, um das der Hausapotheke entnommene Pflaster auzufeuchten. Dann kehrte sie in derselben Weise zurück als zärtliche Samariterin ihres schmerzgeplagten Gatten. Geschickt klatschte sie das Pflaster an die schmerzende Stelle ihres heißgeliebten Mannes. „Au! Himmel! Donnerwetter!“ brüllte da plötzlich eine mit des Basses Grundgewalt ausgestattete Stimme: „Hilfe! . . . . „Hilfe! das beißt! . . . . Schwerenoth! . . . Feuer! . . . . Wasser! . . .“ Einen Augenblick stand die erschrockene Frau schreckensbleich starr in den fast dunklen Wagen blickend. Vor Entsetzen entdeckte sie in dessen spärlichem Lichte, daß sie die Kabine ihres ehelichen Abgottes, mit der eines dicken Borstenviehhändlers verwechselt hatte. Wie ein verfolgtes Reh huschte sie zu ihrem Gatten, der, wie fast alle Fahrgäste, durch die Vorhänge seiner Kabine schaute. Ein homerisches Gelächter des Rheumatikers ließ sich vernehmen, als er den Sachverhalt erfuhr, seine Schmerzen waren verscheucht, und er beeilte sich, den dicken, immer noch um Hölfe schreienden Borstenviehhändler von dem entsetzlichen Pflaster zu befreien. Der Dicke machte, nachdem er den Sachverhalt erfahren, als gemüthlicher Mann, der er war, schließlich gute Miene zum bösen Spiel. Die junge Frau aber soll sich heimlich zugeschworen haben, etwa nöthige Senfpflaster künftig stets an die „richtige“ Adresse zu befördern.

## Eingesandt.

### Schneeballkollekten.

In der Voraussetzung, daß die Einrichtung dieser Kollekten nicht allgemein bekannt ist, werden hier im Anschluß an das Eingesandt folgende Bemerkungen gegeben. Schneeballkollekten führen ihren Namen mit Recht, denn wie ein im feuchten Schnee fortgewälzter Schneeball zu ungeheuren Dimensionen anwächst, so wachsen die Beiträge obengenannter Kollekten, wenn sie eingehen, zu enormer Höhe an.

Die Einrichtung ist folgende:

Die Beiträge werden nicht durch Boten eingesammelt, sondern von den Gebern von Hand zu Hand weitergegeben, bis ein bestimmter Betrag zusammengebracht ist, der dann per Post eingesandt wird. Der Veranstalter einer solchen Kollekte erläßt einen Aufruf in Briefform, der mit dem Buchstaben A bezeichnet ist. Der Aufruf (der Brief) wird einem Freund oder Bekannten gegeben. Letzterer giebt den Brief in Abschrift, die mit B bezeichnet wird, an zwei Bekannte. Jeder Empfänger giebt zwei Briefe, mit dem folgenden Buchstaben des Alphabets bezeichnet, weiter und legt seinen Beitrag in Briefmarken bei. Die Anzahl der Briefe wächst wie folgt:

A B C D E F
1 2 4 8 16 32 u. s. w.

Mit dem Buchstaben Z ist die Kollekte geschlossen.

Die gegenwärtige Kollekte zum Besten der Ueberschwemmten des Spreewaldes fordert einen Beitrag von 40 Pf., und zwar 2 Briefe a 20 Pf. Das giebt, wenn die Kollekte nicht hier und da Schiffbruch erleidet, in genauen Zahlen:

33 554 431 Briefe
und 6 710 886,40 Mk. Beitrag, wenn

für den Brief A 40 Pf., für jeden folgenden 20 Pf. gerechnet werden.

Preußen hat rund 30 Millionen Einwohner. Würde die Kollekte auf Preußen beschränkt und ununterbrochen durchgeführt, so ergäbe sich eine Besteuerung von mehr als 20 Pf. pro Kopf.

Würde der Beitrag auf 30 Pf. gesetzt in der Weise, daß jeder Briefempfänger 3 Briefe mit a 10 Pf. Beitrag weiterbefördern müßte, so wäre zwar der Beitrag des Einzelnen ein niedrigerer, der Ertrag der Kollekte aber ein unglaublich viel höherer, denn man hätte in diesem Falle:

423 644 304 721 Briefe
und 42 364 430 472,30 Mk. Ertrag.

Die ganze Erde zählt 1456 Mill. Bewohner. Um vorstehende Summe aufzubringen, müßte jeder Erdenbürger zu reichlich 29 Mk. Kontribution verurtheilt werden.

Die Anzahl der Briefe im vorstehenden Beispiel beträgt

von A—T = 581 130 733
von A—U = 1 743 392 200

Für die mit U bezeichneten Briefe würde sich mithin eine hinreichende Anzahl noch nicht bedachter Abnehmer auf der ganzen Erde nicht mehr finden.

Die Kollekte müßte bei U abbrechen.

Man sieht, daß es mit den Schneeballkollekten ein eigen Ding ist. Dieselben müssen vor allen Dingen auf Voraussetzungen beruhen, welche die Durchführbarkeit wenigstens möglich machen. Dahin gehört, daß unter Berücksichtigung von Nebenumständen die benöthigte Summe abgeschätzt, der Beitrag bestimmt und hiernach der Schlußbuchstabe der Kollekte berechnet und als solcher nicht ohne Weiteres Z gesetzt werde.

Das Eingesandt in Nr. 1960 ist also wohl zu beherzigen. K.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

---

Betrachtung des unseligen Dokumentes, daß sie ein leises Geräusch von der Thür her überhörte. Eine dunkle Gestalt schlich hinter sie, wild funkelten zwei graue Augen, magere Hände ballten sich zur Faust, dünne Lippen preßten sich auf einander — immer näher schlich der Geheimrath! Jetzt hatte er sie erreicht, blitzschnell aber lautlos langte er nach einem Revolver und während Juana ahnungslos das Blatt wendete, um die Handschrift zu betrachten, war er wiederum zur Thür geglitten und hatte den Schlüssel im Schloß herumgedreht.

„Diebin,“ murmelte er drohend, „sie ist im Bunde mit jener, die sie meine Tochter nennen! Sie will mir meinen kostbarsten Schatz rauben, um der Welt zu sagen: es ist gefälscht, jenes Lied unseres großen berühmten Sebastian Bach.“

Bei der nächsten Bewegung Juanas sprang der Geheimrath mit einem so gellend wilden Schrei auf sie zu, daß sie erbleichte; aber entschlossen faßten ihre Hände das Dokument fester.

„Was wollen Sie hier,“ kreischte Norden, „Sie sind eine Diebin und ich — ich werde Sie strafen.“

„Thun Sie das, Herr von Norden,“ entgegnete sie muthig, wenn auch mit blassen Lippen, „doch erst will ich mich vor Ihnen verantworten!“

„Wer sind Sie?“ rief der Geheimrath und erschreckt blickte er in die ihm entgegenfunkelnden schwarzen Augen Juanas. „Ein Mensch von Fleisch und Blut kann es nicht sein! Es ist ein Dämon aus jenem Heer, welches mich draußen in der Nacht verfolgte. Fort, o, nur fort — oder ich wehre mich, denn ich will nicht zur Hölle fahren, ich will leben — und sühnen.“

Gedankenvoll hatte sich Juana seinen Ideen angepaßt.

„So bereue,“ befahl sie herrisch, „nimm die Tochter wieder auf, welche Du so schwer verwundet! Sie ist elend geworden durch Dich, wie auch Dein Sohn! — Bereue!“

„Nein und abermals nein! Denn die Handschrift ist echt; ich weiß es aus Sebastian Bachs eigenem Munde.“

„Dann fürchte die volle Strafe Deiner Handlungsweise!“

„Dämon oder Mensch,“ schrie der Irrsinnige und an der gehobenen Waffe knackte der Hahn, „weiche von mir — und gieb das Blatt in Deiner Hand zurück!“

„Nimmermehr!“ Und Juana hob blitzschnell die Handschrift zu der Lampe empor, daß sie hell aufflammte und dann zu glühender Asche verwandelt auf das Wachstuch des Tisches sank.

„Vernichtet!“ rief sie mit fester Stimme, „es war eine Fälschung, die viel Jammer und Elend bereitete! Sie mußte vertilgt werden für immer und alle Zeiten.“

Da durchdrang ein gellender Ton das stille Zimmer und der Wahnsinnige hob die Pistole.

„Meine Perle,“ tobte er, „meinen Schatz! Böser Geist der ihn mir raubte! Fahre zur Hölle!“

Der Schuß krachte und Juana sank in tiefer Ohnmacht zu Boden; sie war nicht getroffen, aber ihre Kraft konnte den furchtbaren Erregungen nicht widerstehen.

„Todt,“ kreischte der Geheimrath, „haha, der böse Dämon liegt zu Boden. Aber nein — nein — es ist meine Tochter — und ich, Elender, schoß sie selbst zu Boden! Mörder, Mörder. Wie sie lärmen und toben, die Furien in der Luft, ich ertrage es nicht länger. — Luise, wache auf, sage, daß ich Dich nicht getödtet habe. Sie liegt so still, sie hat die Augen geschlossen — Kind, mein liebes Kind. Gieb die Handschrift — ich will sie zurücktragen, Sebastian Bach nimmt sie zu sich ins Grab — aber sei mir gut — hörst Du — sage Leopold nichts von dem Schusse — er würde sonst seinem Vater fluchen.“

Die Thüre ward geöffnet und die Dienerschaft drang herein; sie hatten den Schuß vernommen und lange draußen berathen, bis es ihnen denn doch nöthig schien, einzutreten. Bei dem Anblick, der sich ihnen bot, prallten sie entsetzt zurück.

Frau de la Mare lag am Boden, die Augen geschlossen, ohne sich zu regen, bläulicher Dampf wogte in der Luft und vor der Dame stand mit irrflackernden Blicken der Geheimrath, das graue, spärliche Haar wirr um die Stirn hängend, die Pistole noch in der Hand.

„Was wollt Ihr?“ frug er mit unheimlich halblauter Stimme, „seht her, ich habe sie niedergeschossen — meine Tochter — ich bin nun nicht allein ein Betrüger — ein Fälscher, sondern auch ein —“

Stöhnend hielt er inne, das gräßliche Wort wollte nicht über seine Lippen. Der alte Kammerdiener trat vorsichtig näher und wollte Juanas Hand ergreifen, aber wild empört fuhr der Gelehrte in die Höhe.

„Nein, sage ich Dir,“ schrie er gellend, „berühre sie nicht, sie schläft nur und wir dürfen sie nicht wecken. Geh fort — ich habe sie getödtet; Du brauchst mich nicht anzustarren, siehst Du, wie sie daher strömen, die Furien, die bösen Geister.“

Und davon raste der Geheimrath und stürzte mit der ganzen Wucht seines Körpers vor eine verschlossene Thüre. Wie todt fiel der unglückliche Mann zu Boden, denn er hatte sich offenbar furchtbar vor die Stirn gestoßen.

Die Diener hoben ihn auf und brachten ihn zu Bett, stellten auch sofort Wiederbelebungsversuche an und schickten nach dem Arzte.

(Schluß folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

## Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Dezember.

Geboren.

2. Tochter dem Arbeitsmann Johann Hinrich Dreckmann in Hoisdorf. 9. Zwillings-Söhne dem Arbeiter Johann Friedrich Paulsen in Hoisdorf.

Verehelicht.

13. Knecht Christian Eggert Friedrich Hagelstein in Papendorf mit der Dienstmagd Anna Caroline Dwinger in Papendorf.

Gestorben.

3. Die Ehefrau Cath. Margaretha Hinsch, geb. Baagt, in Siek, 60 Jahre. 5. Die Ehefrau Anna Cath. Louise Hack, geb. Schotte, in Hoisdorf, 57 Jahre. 8. Wittwe Catharina Dorothea Wöhlk, geb. Maaß, in Papendorf, 84 Jahre. 23. Altentheiler Johann Peter Hinrich Peemöller in Siek, 75 Jahre.

# Anzeigen.

## Nachlaß-Proclam.

**(3. und letzte Bekanntmachung).**

Die Eheleute **Joachim Christian Kruse** und **Christine Margaretha Maria Kruse**, geb. **Möller**, wailand zu **Poppenbüttel** sind, und zwar Diese am 13. Juli 1891 und Jener am 23. Juli s. J. ohne Hinterlassung von Descendenz mit Tode abgegangen und ist deren Nachlaß in gerichtliche Regulirung genommen.

Es werden daher Alle, welche Erb- oder sonstige Ansprüche an den gedachten Nachlaß zu haben vermeinen, aufgefordert, solche

**innerhalb 12 Wochen,**

vom Tage der 3ten und letzten Bekanntmachung dieses Proclams angerechnet, bei Vermeidung des Ausschlusses von dem Nachlaß bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht rechtsgehörig anzumelden.

Ahrensburg, den 3. December 1891.

**Königliches Amtsgericht.**

gez. *Hellborn.*

Veröffentlicht:

*Wolter*, Aktuar,

als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

In gegebener Veranlassung werden die nachstehenden Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. die öffentlichen Plätze, Straßen und Wege in der Gemeinde Ahrensburg vom 5. Juni 1887 mit der Androhung in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen derselben nach Maßgabe der Verordnung bestraft werden.

§ 1.

Außer der bereits durch den § 4 der Wegeordnung vom 15. Juni 1885 und resp. § 366 pass 9. des Strafgesetzbuches vom 25. Mai 1870 untersagten Benutzung des Wegeterrains zur Lagerung von Holz, Schutt und Unrath 2c. wird hierdurch für die Ortschaft **Ahrensburg** noch besonders verboten, auf die öffentlichen Straßen und Wege, imgleichen in die zu selbigen gehörigen Gruben und Sielzüge Jauche und andere unreine Flüssigkeiten abfließen zu lassen; vielmehr sind solche in anzulegende Senkgruben zu leiten.

§ 2.

Verboten ist weiter das Auswerfen von Scherben, Küchen-Abfällen und anderen Unreinlichkeiten auf die öffentlichen Plätze, Straßen und Wege des Orts.

§ 5.

Jeder Eigenthümer in der ganzen Gemeinde ist verpflichtet, im Winter bei vorkommendem Glatteis sofort die Bürgersteige in der ganzen Länge seines Grundstücks mit Sand zu bestreuen, sowie die Rinnsteine nöthigenfalls aufzueisen.

§ 7.

Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden nach § 366 10 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich bestraft, welcher lautet:

366. Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark, oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft:

10) wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder Wasserstraßen erlassenen Polizei-Verordnungen übertritt.

Ahrensburg, den 2. Januar 1892.

**Der Gemeindevorsteher.**

Ziese.

## Oeffentliche Versteigerung.

**Am Sonnabend, 16. d. Mts.,**

**Vormittags 10 Uhr anfangend,**

werde ich in der Gastwirthschaft des Herrn **Schnittker** hierselbst

**Sophas, Tische, Polsterstühle, Sessel, 1 Harmonium, Kronleuchter, Wandbilder, 1 Schankreal, 1 Toubank, Bettstelle mit Sprungfederrahmen, ca. 70 Flaschen Wein, ca. 20 Hühner, Porzellansachen u. s. w.**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 11. Januar 1892.

Der Gerichtsvollzieher.

**Ed. Meyer.**

## Ahrensburger Turner Bund.

**Am Dienstag, 12. Januar, Abends 8 Uhr,**

im Vereinslokale (Ad. Thomas):

**General-Versammlung**

Tages-Ordnung:

1. Kassenvorlage.
2. Beschlußfassung über eine abzuhaltende Maskerade.
3. Verschiedenes.

Der Turnrath.

**Wie verschafft sich der kleine Geschäftsmann, Landwirth u. Handwerker am einfachsten den nach dem neuen Einkommensteuergesetze nöthigen Büchernachweis zur Feststellung seines steuerpfl. Einkommens?**

Hierüber giebt eine bei Th. Quos in Köln, Plankgasse 36, erschienene Schrift, welche außerdem das

**neue Einkommensteuergesetz nebst der Ausführungsanweisung**

mit einigen Erläuterungen enthält, eine kurze aber

**ausführliche Anleitung mit Tabellen,**

nach welchen es den **Gewerbetreibenden, welche nicht Kaufleute im Sinne des Handelsgesetzbuches sind, möglich ist, ihren Geschäftsgewinn, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, jeden Augenblick nachweisen zu können.**

**Preis 1 Mark 20 Pf.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Gegen Einsendung von 1,30 Mark erfolgt franko Zusendung.

## Reisfuttermehl

**W, A, AB**

**ab Stadtlager Neuburg 2**

oder

**frei Waggon Bahnhof Hamburg**

offeriren billigst

**Aktien-Reismühle in Hamburg**

Comptoir: gr. Reichenstr. 49/51, Reichenhof. [Ho 191]

## Landwirthschaftliche Maschinen

**aller Art**

empfiehlt

**Ahrensburg H. Peemöller.**

## Kalender für 1892:

Paynes Familien-Kalender a **50** ₰.

Deutscher Reichsbote a **40** ₰.

Hinkender Bote a **50** ₰.

Dr. Meyns schl.-holst. Kalender a **40** ₰.

Hamburger Reformkalender a **20** ₰.

Hamburger Almanach a **15** ₰,

sind vorräthig in

**E. Ziese's Buchhandlung,**

Ahrensburg.

## Vorbereitung für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

**Dohrn u. Feddern.**

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß

**Herr J. Bolten, Meiereibesitzer in Bargteheide,**

**eine Hauptagentur für Unfall-, Leben-, Feuer- und Glas-Versicherungen**

übernommen hat und bitte sich an Genannten wenden zu wollen.

**Hamburg,** Januar 1892.

**F. Dür,**

Assecuranz-Geschäft.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die

## Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von **Gebr. Stollwerck,** Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

**Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.**

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

**Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.**

Vorräthig

in *Ahrensburg* bei *C. Schotte, Aug. Prahl*
„ *Bargteheide* „ *C. A. Lütgens*
„ *Eichede* „ *N. Biehl*
„ *Trittau* „ *Walt. Hinsch.*

## Großes Parthien-Lager

**von August Mosehuus, Ahrensburg.**

Empfehle mein

**großes Lager aller Manufakturwaaren,**

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

**In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,**

denn die „Thierbörse", welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man ☞ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die „**Thierbörse**"; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien- u. Lehrmittel-Börse". 3. gratis die Pflanzenbörse. 4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer 2c. ist die „Thierbörse" unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse" an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

## Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,

**zu billigsten Preisen.**

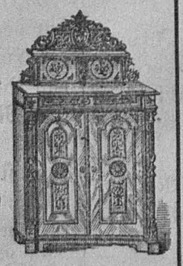
**Caffeemehl**

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt

**Guido Schmidt.**

Ahrensburg am Weinberg.

## Mobilien-Magazin



von

**H. Griesenberg,**

Tischlermeister.

**Großes Lager aller Arten von Mobilien,**

**von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernsten und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.**

**Ahrensburg,**

**Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.**

Zur Anfertigung künstlicher

## Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

**jeden Mittwoch**

**von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags**

**bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.**

**F. Schacht,**

**Zahntechniker, Reinfeld.**

Deutsche und englische

## Steinkohlen, Braunkohlen, Coaks

empfiehlt

**Ahrensburg. E. Pahl.**

## Ziehharmonikas,

groß nad solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Pf. Nachnahme

**Franz Hänsel,**

Musikwaarengeschäft in **Gohlis** bei Leipzig.

**Suche zu Ostern d. J.**

**einen Lehrling.**

**Gercken,**

Innungs-Schneidermeister,

**Delingsdorf.**

## Rattentod

**(Felix Immisch, Delitzsch)**

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. bei **Aug. Prahl** in **Ahrensburg.**

Die

## Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

**Feinste Parfümerien:**

Eau de Cologne, Eß-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Ylang-Ylang, Moschus u. andere.

**Pomaden:**

Haaröl, Mandelkleie, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte. 8

**Hamburger Futtermittelmarkt.**

**Original-Bericht**

von

**G. & O. Lüders, Hamburg.**

Am Futtermittelmarkte verlief die erste Woche des Jahres ohne nennenswerthe Aenderung. Für Reisfuttermehl und Erdnußmehl ist großer Bedarf vorhanden. Palmkuchen höher; Kleie abschwächend.

Reisfuttermehl M. 4,50 bis M. 9,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 4,95 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 5,— bis M. 9,15 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 5,— bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 7,— bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 6,— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 7,10 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,85 bis M. 7,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 7,50 bis Mk. 8,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 6,— bis M. 6,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rappskuchen M. 6,25 bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 7,50 bis M. 8,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 5,90 bis M. 6,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 6,— bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 8. Januar 1892.

**G. & O. Lüders.**

## Witterungs-Beobachtungen.

| Januar | Barometer Stand in mm | Thermometer Stand Grad Reaum. | Wind |
|---|---|---|---|
| 9. 9 U. V. | 757 | — 2 | SW |
| 10. 9 U. V. | 753 | — 2 | SW |
| 11. 9 U. V. | 757 | — 1 | SW |
| Höchste Temperatur | | am 8. 0 | Gr. |
| „ | „ | „ 9. — 2 | „ |
| „ | „ | „ 10. + 1,5 | „ |